Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 10

Rubrik: Pfingsten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Mai 1937 — 31. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 10

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Pfingsten.

Wandelt im Geiste (Gal. 5, 15).

Die Jünger Jesu waren voll Trauer. Ihr geliebter Lehrer und Meister war von ihnen geschieden, war gen Himmel gefahren. Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Zur Pfingsten waren sie im Tempel zu Jerusalem versammelt. Da wurde es auf einmal Licht vor ihren Augen. Wie Sturmesbrausen und wie Feuerflammen kam es über sie. Der Geist Gottes ergriff sie. Sie verstanden nun, warum es so kommen mußte. Jesu Tod war eine von Gott verordnete Fügung gewesen. Jetzt ist es Aufgabe der Jünger, an des Meisters Stelle das Evangelium zu verkünden. Christus ist wieder lebendig geworden in ihren Herzen. Sie wollen wie Jesus die großen Taten Gottes verkündigen und fröhlichen Herzens alle Leiden auf sich nehmen. Jetzt wandelten sie im Geiste.

Immer wieder ist der Geist Gottes ausgegossen worden über alle, die sich nach ihm sehnten. Paulus verfolgte die Christen. Er glaubte, damit der Wahrheit zu dienen. Aber bei seinem ärgsten Wüten umleuchtete ihn plötzlich himmlisches Licht. Der Geist Gottes erfaßte ihn und entzündete in seinem Herzen das Feuer der innigen Liebe zu dem Herren, den er bisher verfolgte. Auf dem Wege von Jerusalem nach Damaskus feierte er sein Pfingsten und wandelte jetzt im Licht.

Der große Kirchenlehrer Augustin verlebte seine Jugend leichtsinnig und verschwenderisch. Da ergriff ihn plötzlich der Geist Gottes. Er wandte sich weg von den Werken der Finsternis und legte die Waffen des Geistes an.

Und unser Vater Arnold. Eines Nachts hörte er den Wächter rufen:

„Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf,
Ermuntere dich, verlornes Schaf!
Und bessere bald dein Leben!
Wach auf! Es ist jetzt hohe Zeit:
Der Tod ist nah — die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.

Das ging ihm tief zu Herzen; die im Wächterruf enthaltene Mahnung wollte ihm nicht mehr aus dem Sinne kommen. Er fand jetzt, was sein banges Herz suchte: den Weg zur Wahrheit. Da feierte seine Seele Pfingsten, und er wandelte im Geist.

Hast du, lieber Leser, die Kraft und den Trost dieses Pfingstgeistes auch schon erlebt? Sieh, wie heute die Natur aufgestanden ist aus dem Winterschlaf. Neues Leben überall. Das wirkt die allbelebende Kraft, die der Schöpfer in die Schöpfungswelt gelegt hat. Auch im Menschenherzen kann der göttliche Geist neues Leben schaffen. Auch in deinem Herzen soll es grünen und blühen und jene Früchte tragen, die der Apostel nennt: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Sanftmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Keuschheit. Das Leben in der Natur stirbt. Aber das Leben, das verborgen in der Seele quillt, das stirbt nicht. Es ist göttliches und ewiges Leben. Wer im Geiste lebt, der lebt in Gott.

Hilf uns nach dem Himmel streben,
Gib uns Kraft,
Tugendhaft
Und gerecht zu leben!
Gib, daß nie wir stille stehen,
Treib uns an, froh die Bahn
Deines Worts zu gehen!

Zur Belehrung

Zwei Eidgenossen.

Niklaus von der Flüe. (Zum 450. Todestag.)

Auf dem Flüeli in Obwalden ist der kleine Niklaus aufgewachsen. Als Kind eines Landmannes wuchs er bei Ziegen und Kühen auf zu einem frommen, wohlgearteten Jüngling. Er war ein Muster von Tugend und Rechtschaffenheit, der Lüge und der Bosheit abhold. Bald wurden dem jungen Manne allerlei Aemter übertragen, die er treu verwaltete. So hatte er im heimatlichen Rat und im Gericht Sitz und Stimme. Er war von strenger Rechtlichkeit. Als das Gericht einmal ein ungerechtes Urteil aussprach, war er darüber sehr empört. Er legte seine Rat- und Richterstelle nieder. Niklaus von der Flüe war auch Gesandter des Landes Obwalden in der Tagsatzung (eidgenössischer Rat), wo er hoch angesehen war.

Als einfacher Krieger focht er in den Gefechten des unseligen Zürichkrieges (1444). Als Fähnrich und Rottmeister zog er aus zur Eroberung des Thurgau (1460).

Als er 50 Jahre alt war, verließ er seine Familie, noch bevor seine 10 Kinder erwachsen waren. Er hatte das Bedürfnis, allein zu leben und in der Einsamkeit ganz seinem Gott zu dienen. In einem stillen Winkel an der Melchaa führte er ein Gott wohlgefälliges Leben. Seine Landsleute errichteten ihm eine Klause, die nur wenige Schritt lang und breit war. Sie war so niedrig, daß er nicht aufrecht darin stehen konnte. Sein Kissen war ein Stein. Er ging barhäuptig und barfuß, selbst im Winter bei hohem Schnee und grimmiger Kälte. Sein Gewand war ein grauer, rohwolliger Rock, die Kutte. Das Volk verehrte ihn wie einen Heiligen. Viele, viele fanden bei ihm Trost und Rat. Auch viele Ratsherren, hohe Würdenträger, Gesandte besuchten ihn, um gute Räte in schwierigen Händeln zu holen. Und eines Tages war er berufen, unter den Eidgenossen Frieden zu stiften und einen Bruderkrieg zu verhüten.

Das war im Jahr 1481. Die Eidgenossen hatten den stolzen Burgunderherzog Karl den Kühnen vernichtet. Eine unermeßliche Beute war ihnen bei Grandson und Murten in die Hände gefallen. Nun aber entstand unter ihnen Streit über die Teilung dieser Beute. Die Städteorte Zürich, Bern und Luzern verlangten, daß die Beute nach der Zahl der Mannschaft, die am Kriege teilgenommen hatte, erfolge. Die Länderorte aber wollten jedem Ort, ob klein oder groß, den gleichen Anteil geben. Zudem wünschten die Städte, daß Freiburg und Solothurn in den Bund aufgenommen werden, weil sie so tapfer mitgefochten hatten. Die Länderorte aber sahen es nicht gerne, noch mehr Städte im Bunde zu haben. An der Tagsatzung zu Stans (1481) sollte man sich nun einigen. Aber es gelang nicht. Ja, man kam noch weiter auseinander, und die Herren wollten im Unfrieden auseinandergehen.

Mit großer Besorgnis hörte Heinrich Imgrund, Pfarrer von Stans, davon. Nachts, mitten im Winter, eilte er nach Ranft zum Bruder Klaus, erzählte ihm von dem schlimmen Streit und bat ihn um Christi willen um Beistand. Bruder Klaus erteilte ihm nach reiflicher Ueberlegung seinen Rat. Der Stanzer Pfarrherr lief so schnell als möglich zur Tagsatzung. Schon waren einige Tagherren in ihren Herbergen und wollten eben abreisen. Der Pfarrherr lief von einem zum andern und bat sie, sich doch noch einmal zu versammeln. Es gelang; die Ratsherren kamen wieder zusammen. Heinrich Imgrund berichtete ihnen nun, was Bruder Klaus gesprochen habe. Dieser rate inständig zum Frieden und bitte, Freiburg und Solothurn aufzunehmen. Dieser Bericht machte großen Eindruck auf die Ratsherren, so sehr, daß sie sich bald einigen konnten. Freiburg und Solothurn wurden aufgenommen, und die Gesandten konnten im Frieden heimkehren. In der ganzen Eidgenossenschaft läutete man zu diesem Friedensschluß die Glocken. Innig dankte das eidgenössische Volk Gott und seinem Diener, dem Einsiedler Niklaus von der Flüe im Obwaldnerländchen. Würde wohl unsere Eidgenossenschaft noch bestehen, wenn er mit seinem klugen Rat nicht gewesen wäre? In jedem Fall haben wir ihm heute noch zu danken. Auch heute hätten wir Friedensstifter nötig. Möge bald einer auferstehen, um unsere eidgenössischen und europäischen Händel zu schlichten.

(Schluß folgt.).